



**Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband
Mulde-Collm e.V.**

Das Corona-Virus hat die Arbeit der Pflegedienste nicht nur optisch verändert.
Foto: AWO SST Brandis

**Neues
aus unserem
Verband**

LIEBE AWO-FREUNDINNEN UND AWO-FREUNDE, LIEBE LESERINNEN UND LESER,

die vergangenen Monate waren für Sie und für uns anstrengend, beängstigend und verwirrend zugleich. Die Sorge um unsere Lieben und Bekannten, Mitarbeitenden und Betreuten war allgegenwärtig. Hinzu kommen berufliche Unsicherheit und Einschränkungen, mit denen wir vermutlich noch eine Weile leben müssen. Das Corona-Virus wird uns weiterhin beschäftigen.

Die Pandemie hat auch unsere Pläne für diese Ausgabe durcheinandergewirbelt. Gerne hätten wir Ihnen schon von dem Baufortschritt in Bad Lausick berichtet oder von Jubiläen, die einige unserer Einrichtungen in diesem Jahr begehen. Die Feierlichkeiten wurden abgesagt oder verschoben und auf der Baufläche in der Erich-Weinert-Straße in Bad Lausick, wo unser neues AWO Sozialzentrum für den Standort ent-

stehen soll, rollen jetzt erst die Bagger an. Wir haben uns deshalb mit unserer Leiterin der AWO Pflege und Betreuungs gGmbH zusammengesetzt und über viele Themen geredet. Dieses Interview soll Ihnen einen Einblick in unser Jahr 2020 geben. Zudem wollen wir 30 Jahre nach der Wende nicht die vielen Menschen vergessen, die teils von Anfang an mit der Arbeiterwohlfahrt verbunden sind.

Einige von ihnen kommen schon in dieser Ausgabe zu Wort.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen. Bleiben Sie gesund.

Daniel Schippan & Olav Chemnitz
Geschäftsführer & Vorstandsvorsitzender

2_2020

MIT ZUVERSICHT DURCH DIE KRISE

Interview mit Daniel Schippan und Simone Kroll



Geschäftsführer Daniel Schippan und Leiterin Simone Kroll im Gespräch, Foto: AWO / Corinna Karl-Sander

Der Beratungsraum in der Geschäftsstelle des AWO Kreisverbandes Mulde-Collm e.V. war lange Zeit verwaist. Wo sich sonst fast täglich Mitarbeitende getroffen haben, herrschte seit Mitte März Stille. Seit Juni beraten sich kleine Teams wieder persönlich. Nach vielen Telefonaten und Online-Konferenzen saßen nun auch Geschäftsführer Daniel Schippan und Simone Kroll, die Leiterin der AWO Pflege und BetreuungsgmbH, wieder an einem Tisch und blickten für das Mitgliederjournal auf das bisherige Jahr 2020 zurück.

Das Jahr 2020 war bislang ein sehr schwieriges Jahr. Corona hat auch alle Bereiche der AWO erreicht. In welchem Maße?

Daniel Schippan: Wir hatten bislang Glück. Uns sind keine Fälle in der Belegschaft, bei Kindern oder Patient*innen bekannt. Wir hoffen, dass das so bleibt. Die Pandemie ist noch nicht vorüber. Herbst und Winter werden zeigen, wie es ist, unter diesen Umständen Kitas, Kinder- und Jugendeinrichtungen,

Beratungsstellen sowie Altenpflege zu betreiben.

Was waren bislang die Herausforderungen der Krise?

Daniel Schippan: Unsere Einrichtungen und Projekte mussten Hygienekonzepte erstellen, die individuell auf deren Angebote, Kunden und Räumlichkeiten zugeschnitten sind. Egal, ob Sozialpädagog*innen der Familienbildung, Erzieher*innen oder Pflegekräfte in den Sozialstationen – alle mussten sich an Vorgaben halten und teils Kritik einstecken, wenn Regelungen nicht immer auf Verständnis trafen. Kleinere Gruppen bei Kinder- und Jugendangeboten bedeuteten nämlich auch, Absagen zu erteilen. Eltern müssen ihre Kinder an der Tür abgeben und Masken tragen. Das gefällt uns auch nicht, aber es ist zur Sicherheit aller Beteiligten.

Simone Kroll: In der Altenpflege bedeutete es, dass alle drei Tagespflegestandorte zunächst für drei Monate

geschlossen waren. Wir mussten Schutz-ausrüstung besorgen. Das war am Anfang der Krise schwierig. Durch Spenden, Nähgruppen oder Webplattformen konnten wir den Engpass aber überwinden.

2020 startete traurig. In einer Wohnung in der Stecknadelallee 8 in Grimma, wo sich auch die AWO-Geschäftsstelle befindet, brannte es. Eine Mutter und zwei ihrer Kinder starben dabei. Ihr ältester Sohn überlebte.

Daniel Schippan: Das war psychisch, aber auch logistisch eine große Herausforderung für unsere Mitarbeitenden. Dass so etwas unseren Nachbarn geschehen ist, können wir bis heute nicht fassen. Die meisten von uns sind Eltern und können sich kaum eine schlimmere Katastrophe vorstellen. Das ging nicht spurlos an uns vorbei. Wir werden täglich an den Brand erinnert – sei es, weil wir täglich an der Wohnung vorbeigehen oder die Kuscheltiere sehen, die Kinder ihren verlorenen Freunden an der Gedenkstelle hinterlassen haben. Aber auch durch die Bauarbeiten, die noch monatelang im ganzen Haus stattfanden, mussten wir erhebliche Einschränkungen erfahren. Nichtsdestotrotz mussten wir weitermachen. Unser Server war damals abgestürzt, was zur Folge hatte, dass beispielsweise unsere Tourenpläne digital nicht mehr übermittelt werden konnten.

Und dann kam Corona. Was war für 2020 geplant?

Simone Kroll: Wir wollten längst mit dem Bau des Sozialzentrums Bad Lausick begonnen haben. Viele Jubiläen und

Feste mussten in den Einrichtungen ausfallen. Das Miteinander leidet. Die Senior*innen in den Tagespflegeeinrichtungen litten und leiden sehr darunter. Jeder, der beispielsweise mit Demenzkranken arbeitet, weiß, dass persönlicher Kontakt, Singen, Umarmen oder gemeinsam etwas unternehmen enorm wichtig für die Patient*innen ist. Schon für Nichtdemente war es schwer, die Lieben über Wochen nicht zu sehen.

Wie hat sich Corona konkret auf die Arbeit ausgewirkt?

Simone Kroll: Schwerdemente wurden auch während der Ausgangssperre zu Hause betreut. Jede Pflegekraft wurde einem Patienten oder einer Patientin zugeteilt. Auch Dienstberatungen können nicht in dem bisherigen Rahmen stattfinden. Es wird viel telefonisch abgeklärt. Weiterbildungen finden online statt, was eine große Herausforderung darstellt. Corona hat unsere Arbeit auf vielen Ebenen verändert.

Daniel Schippan: Dazu kommt, dass Angehörige von Patient*innen, aber auch Eltern von Kitakindern viel auf sich nehmen mussten. Teils mussten sie sich von der Arbeit freistellen lassen. Das und die Betreuung ihrer Lieben war eine große Belastung, nicht nur finanziell, sondern auch seelisch. Mitarbeitende aus allen Bereichen und Ehrenamtliche waren und sind bemüht, viele fehlende Kontakte mit telefonischen Angeboten oder mit angepassten kleineren Runden aufzufangen. Aber die Kommunikation ist eine andere geworden.

Kommen wir zurück auf das geplante Sozialzentrum in Bad Lausick.

Simone Kroll: Seit 2017 beschäftigt uns die Modernisierung unserer Sozialstation Bad Lausick. Wir haben geeignete Objekte gesucht, aber leider nichts gefunden. 2019 haben wir ein Grundstück in der Erich-Weinert-Straße in Bad Lausick gekauft. Ende September 2020 wurde unser Bauantrag genehmigt. Corona hatte alles verzögert. Nun kann es aber losgehen.

Daniel Schippan: Die Sozialstation soll modern und großzügig geschnitten werden. Sie ist ausgestattet mit einem Lift und einer Ladestation für Elektroautos. Sie bietet ideale Bedingungen für Angestellte und Patient*innen.

Soll da ein neues Konzept umgesetzt werden?

Daniel Schippan: Nein. Wir haben uns vor einigen Jahren das Ziel gesetzt, alle Sozialstationen zu modernisieren und mit einer Tagespflege zu etablieren. Das funktioniert in Dahlen, in Döbeln und in Brandis sehr gut. Nun folgt Bad Lausick. Offen ist dann nur noch Colditz. Wir werden die Teams erweitern und die Arbeitsbedingungen verbessern. Was neu ist, ist, dass wir das erste Mal als Bauherr auftreten. Das ist aufregend, denn wir können das Gebäude so planen, dass alles passt.

Wann wird es fertig sein?

Daniel Schippan: Corona zwingt uns, flexibel zu bleiben. Wir hoffen, im Jahr 2021 fertig zu sein, aber das setzt reibungsloses Vorankommen voraus. Auch vom Abschluss der Bauarbeiten hängt es ab, wann wir uns Colditz widmen. Auch hier soll ein Sozialzentrum entstehen. Dafür sind wir bereits jetzt auf der Suche nach geeigneten Objekten.

Simone Kroll: In Brandis erweitern wir übrigens derzeit unser Sozialzentrum. Wir konnten zusätzlich 75 Quadratmeter anmieten. Ein Umbau sorgt zukünftig für räumliche Entspannung.

Der Fachkräftemangel in der Altenpflege geht auch nicht an uns vorbei. Wie stellen Sie sich dem Problem?

Simone Kroll: Der Fachkräftemangel ist zum Teil durch den Generationswechsel bedingt. Der ist in vollem Gange. Viele junge Leute rücken nach und profitieren von der Erfahrung der älteren Kolleg*innen. Wir haben fünf neue Pflegedienstleiterinnen ausgebildet bzw. bilden sie noch aus. Wir unterstützen es, wenn Mitarbeitende vorankommen wollen. Wir wollen unsere Sozialstationen stär-

ken und brauchen dafür gutes Personal, das bleibt. Was immer noch am besten funktioniert, ist Mundpropaganda. Zu den klassischen Wegen über Messen und Anzeigen in Zeitungen und Amtsblättern, werben wir verstärkt im Internet. Wir versuchen aber auch weiterhin, eigenen Nachwuchs zu gewinnen, den wir dann, nach der Ausbildung, übernehmen können. Im vergangenen Herbst haben wir einen Versuch mit ausländischen Auszubildenden gestartet.

Ist eine Erweiterung der Standorte geplant?

Daniel Schippan: Derzeit nicht, denn es war auch eine strategische Entscheidung, auf unsere fünf Standorte zu setzen – auch unter dem Gesichtspunkt des Personalmangels. Wir würden uns gegenseitig gutes Personal wegnehmen. Wir beobachten, dass es, besonders im ländlichen Raum, der Wunsch der Senior*innen ist, so lange wie möglich, zu Hause zu bleiben und dort gepflegt zu werden. Dem kommen wir nach. Deshalb stärken wir unsere ambulante Pflege und die Tagespflege mit Kontinuität. Wenn unsere Standorte alle modernisiert und etabliert sind, kann man vielleicht über weitere Standorte nachdenken. Aber das ist Zukunftsmusik.

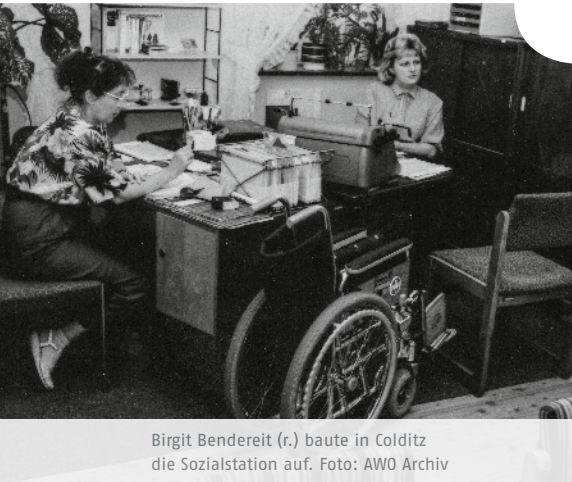
Im vergangenen Jahr, aber auch jetzt durch die Corona-Krise, rückte das Thema Altenpflege in den Fokus von Politik und Medien. Hat sich etwas getan?

Daniel Schippan: Viel diskutieren ist die eine Sache. Von der Offensive ist bei uns kaum etwas angekommen. Wir versuchen, der Arbeit unserer Angestellten gerecht zu werden. Seit Jahren erhöhen wir die Löhne regelmäßig, nicht nur in der Pflege.

Simone Kroll: Unsere Vergütung setzt sich ja auch aus verschiedenen Faktoren zusammen. So bekommen die Angestellten beispielsweise für Zusatzqualifikationen auch Zulagen. Das werden wir weiterhin so verfolgen und wir hoffen, auch irgendwann für die ambulante Pflege deutliche Verbesserungen durch die Politik zu erfahren.

30 JAHRE AWO IN UNSERER REGION

Langjährige Verbandsmitglieder
erzählen uns von früher (Teil I)



Birgit Bendereit (r.) baute in Colditz die Sozialstation auf. Foto: AWO Archiv

In Sachsen jährt sich die Gründung der ersten Kreisverbände und des damaligen AWO Bezirksverbandes zum 30. Mal. Einige unserer Mitglieder sind von Anfang an dabei oder begleiten die AWO seit mehr als 20 Jahren. Wir haben nachgefragt, wie sie zur AWO kamen.

Christian Richter (seit 30 Jahren AWO-Mitglied)

»Zur Wendezeit war ich Hausmeister in einer Kinderkrippe, die plötzlich nach der Wende geschlossen werden sollte«, sagt Christian Richter aus Döbeln. Alternativen mussten gefunden werden. Damals habe er durch die SPD von der Arbeiterwohlfahrt erfahren. »Ich wurde von der AWO aus Döbelns Partnerstadt Unna eingeladen, mir Altenheime, Kitas und Beratungsstellen der Organisation vor Ort anzusehen«, erinnert er sich. Und er war begeistert. Zurück in Döbeln erhielt er eine Einladung nach Leipzig. Mit anderen Mitstreiter*innen sollte die AWO gegründet werden. »Wir waren nur Interessenten, aber keine Mitglieder. Also traten wir kurzerhand ein, gründeten die AWO mit und sind zu Hause sofort ins Rathaus gegangen, mit dem Vorschlag, die Krippe zu übernehmen.« Dort war man dafür offen und ebnete den Weg zur Übernahme. Die AWO Döbeln gründete sich kurze Zeit später. »Wir erhielten ein Auto aus Unna, Mitarbeitende wurden Mitglieder. Das ging alles recht schnell. Wir lieferten Essen

auf Rädern aus«, erinnert sich Christian Richter. Vor 30 Jahren, wie auch heute, sind die Werte der AWO das Verbindende. »Für mich ist die AWO eine Gemeinschaft, wo ich mit Gleichgesinnten die Zeit verbringen kann. Ich treffe mich mit Freunden und unternehme viel mit ihnen. Wir als Ortsverein organisieren viele Feste und Ausflüge, an denen auch Menschen mit kleinerem Geldbeutel teilnehmen können.«

Simone Kroll (seit 30 Jahren AWO-Mitglied)

Auch Simone Kroll war von Anfang an dabei. Sie fuhr damals mit Christian Richter ins Haus der Demokratie nach Leipzig. »Wir wollten den Fortbestand unserer Krippe sichern und suchten nach Alternativen. Das Interesse war also aus einer persönlichen Notlage geboren. In Leipzig ging es dann holterdiepolter und wir waren AWO-Mitglieder, damit die Arbeiterwohlfahrt in Sachsen gegründet werden konnte«, erinnert sie sich. »Ich war ja schon im Sozialbereich tätig und bin es auch heute noch. Die AWO ist für mich aber nicht nur ein verlässllicher Arbeitgeber. Sie ist auch eine große Gemeinschaft, zu der ich gerne gehöre. Ich wünsche der AWO für die nächsten 30 Jahre, dass sie immer engagiert und offen bleibt.«

Barbara Mockschan (seit 24 Jahren AWO-Mitglied)

Ein sehr aktives Mitglied ist auch Barbara Mockschan, die den Ortsverein Ländliches Muldental mitgegründet hat und seit vielen Jahren im Vorstand des Kreisverbandes sitzt. Nach ihrer Zeit als Bürgermeisterin war sie auf der Suche nach einer neuen Aufgabe. »Ich wollte mit Menschen zu tun haben«, sagt sie. »Wir kannten keine Arbeitslosigkeit. Die

Gemeinschaft der AWO hat mir geholfen und war mir damals wie heute sehr wichtig.« Für sie sei die AWO wie eine Familie. Es gebe immer welche, die aus der Reihe tanzen. Es gebe zwar Meinungsverschiedenheiten, aber auch Unterstützung und Zuspruch. »Uns verbinden die gleichen Werte«, sagt sie. »Wir sind alle verschieden, aber gehören zusammen – und das ist schön.«

Birgit Bendereit (seit 29 Jahren AWO-Mitglied)

Birgit Bendereit erinnert sich an die Anfänge der AWO in Colditz. »Ich wurde 1990 von der AWO gefragt, ob ich eine Sozialstation in der Stadt aufbauen möchte.« Zu der Zeit war sie Fürsorgerein/Sozialarbeiterin an der Poliklinik. Gemeinsam mit sieben Gemeindeforschwestern, die plötzlich ohne berufliche Perspektive dastanden, und anderen gründete sie den Ortsverein in Colditz. Anfangs musste sie auch noch in der Poliklinik weiterarbeiten. »Das war eine verrückte Zeit. Wir haben viel auf die Beine gestellt. Wir wollten sozial tätig sein, haben Kitas und Schulen unterstützt. Wir gründeten die Kleiderkammer und halfen, wo wir nur konnten«, sagt sie. Sie habe eine Gemeinschaft gesucht und diese in der Arbeiterwohlfahrt gefunden. Das miteinander Engagieren habe sie gereizt. Viele Jahre war sie Pflegedienstleiterin und organisierte mit ihren Kolleg*innen Veranstaltungen für die Senior*innen der Stadt. Jetzt im Ruhestand will sie nicht aufhören. Derzeit suche der Ortsverein einen neuen Treffpunkt für Mitglieder im Zentrum der Stadt. »Wir machen weiter«, beteuert sie.

Fortsetzung folgt.